

# «Boxen ist mein Leben»

Sandra Brügger, achtfache Schweizer Meisterin, boxt sich mit Spass durchs Leben



«Boxen ist berechenbar.» Sandra Brügger weiss, dass Konzentration und Kondition gute Voraussetzungen für den Sieg sind. Foto Kostas Maros

Von Franziska Laur

**Basel.** Peng, paff, paff... Wie eine Maschine drischt Sandra Brügger auf den schwarzen Sack ein. Während die Schläge prasseln, berührt ein Sonnenstrahl ihre Wange. Die Sonne wirft einen feinen Goldstreifen in den kargen Raum, in dem sich lediglich ein Boxring und knapp ein halbes Dutzend Boxsäcke befinden.

Sandra Brügger hat sich buchstäblich durch ihr Erwachsenenleben geboxt. Anfang dieses Jahres hatte die 36-Jährige ihre Wettkampfkariere beendet. Doch nach der Rückkehr von einer viermonatigen Reise in Costa Rica und Ecuador hat es sie wieder gepackt. Heute sagt sie: «Boxen ist mein Leben.» Sie hat die Wettkampflizenz wieder bestellt und wird nach der Pause diesen Samstag zum ersten Mal wieder einen Wettkampf bestreiten.

Ihr wurde das Boxen nicht in die Wiege gelegt. Geboren in Meiringen, ist sie als ältestes von vier Kindern aufgewachsen. Der Vater war Druckereitechniker, die Mutter arbeitete im Pflegebereich, wie jetzt die Tochter, die ursprünglich Vermessungszeichnerin gelernt hat. Ihren Broterwerb macht sie gerne, doch ihr Sinnen und Streben ist auf das Boxen ausgerichtet. «Auch wenn ich kein Geld damit verdiene, so habe ich stets das Boxen als meinen Hauptberuf empfunden.»

## Trennung von Angelo Galina

Dabei ist sie spät zum Kampfsport gekommen. Mit 22 Jahren kam sie nach Basel, um in Muttenz die Fachhochschule im Bereich Geomatik zu besuchen. Damals machte sie einen Schnupperkurs im Boxclub Basel. Bis heute hat

sie 170 Kämpfe absolviert, davon 120 gewonnen und 45 verloren, fünf wurden unentschieden gewertet.

Lange trainierten Basels Boxerinnen, neun an der Zahl, unter Angelo Galina. «Er hat mich an viele Wettkämpfe überall auf der Welt begleitet und mich an die internationale Elite herangeführt», sagt Brügger. Und er habe viele Frauen zum Boxen gebracht. Doch nach zehn Jahren hatte es sich totgelaufen und auch menschlich funktionierte es nicht mehr. Das war 2013. Da trennten sich die Frauen vom Boxclub Basel, gründeten das Boxteam Basel und übten mal da, mal dort, in Parks, Parkhäusern und zu Hause im Wohnzimmer. Dann fanden sie ihr heutiges Domizil an der Mülhuserstrasse 48.

Sandra Brügger öffnet das Tor zum Hinterhof. Ein grosser Schuppen, eine riesige Tanne, ein Hinterhaus. Eine Holzterrasse führt zur Halle. «Im Januar 2015 konnten wir den Raum einweihen», sagt sie. Die Boxerinnen haben alles selber umgebaut.

## Sandra Brügger im Wettkampf und im Film

**Geballte Fäuste.** Am Samstag, 21. Oktober, boxt Sandra Brügger im Saalbau Wilder Mann in Frenkendorf. Der Boxevent beginnt um 20 Uhr. Ende November finden die Schweizer Meisterschaften statt. Brügger und ihre Basler Mitsstreiterinnen sind jedoch auch im Film zu sehen. Halil Kesselring (alivesea) erzählt ihre Geschichte in einem siebenminütigen Kurzfilm. Der Medienkünstler Janiv Oron hat dazu das passende Sound Design verfasst. [www.boxerinnen.baz.ch](http://www.boxerinnen.baz.ch)

Doch warum tut jemand sich solche Strapazen an? Sandra Brügger, katzenhaft, schlank, dunkelblonder Zopf, krumme Nase, ein Überbleibsel der fliegenden Fäuste einer Gegnerin, lächelt. «Es ist ein Spiel; ein Spiel, bei dem es viel zu lernen gibt. Und man hat nie ausgelernt», sagt sie. Ein Spiel, bei dem man sich die Nase und eventuell auch noch Schlimmeres bricht? «Sport ist nie ganz ungefährlich, ich klettere, schwimme, renne, surfe. Boxen jedoch ist berechenbar.» Das oberste Gebot: dabei sei, seine Emotionen im Griff zu haben. «Wenn ich zu viel Angst habe oder aggressiv bin, so rächt sich das.» Sie ist eine hervorragende Technikerin, mit kontrollierten Bewegungen, konzentriert und mit guter Kondition.

## Zu viel Testosteron als Hindernis

Sie sei immer gesund gewesen, über die langen Jahre des Boxens hinweg, die Nase ja, die habe sie halt gebrochen, doch das habe sie nicht weiter gestört. «Die Nase ist halt zuvorderst, die trifft es schnell einmal.» Doch kaum hörte sie auf mit Boxen, musste sie wegen eines Infekts zwei Mal eine Antibiotika-Kur machen. Nun hat sie wieder angefangen, zu ihrem eigenen Wohlbefinden, weil Boxen ihr Leben ist und weil es ihr guttut. Sie weiss, dass es ihr alles abverlangt, doch sie weiss auch, dass sie es tun muss, um gesund zu bleiben. Acht Schweizer-Meister-Titel hat sie geholt, zehn sind ihr Ziel. Dann wird sie wohl als Trainerin weiterarbeiten.

Frauen und eine solch harte Kampfsportart. Passt das? «Das alte Bild von der Frau, die gebärt, und dem Mann, der jagt und als Ernährer da ist», schmunzelt Brügger. Sie habe genug oft erlebt, dass zu viel Testosteron im

Kampfsport hinderlich sein könne. Wenn die Sicherungen durchbrennen beispielsweise und man nur noch reflexartig reagiere, anstatt kühl zu agieren. Wenn der Mensch ein Getriebener wird, wenn er nichts mehr fühlt und nicht mehr denkt, nur noch austeilen will und stattdessen einstecken muss. «Wir haben hier Mütter, die kämpfen, und während ihrer Schwangerschaft trainieren sie weiter und kurz nach der Geburt steigen sie wieder in den Ring.» Frauen, das zeige die Wissenschaft, seien zäher und mental stärker als Männer.

An die knapp verpasste Qualifikation für die Olympischen Spiele in Rio im 2016 denkt sie nicht mehr. Damals wurde sie an den Weltmeisterschaften Fünfte. Ein vierter Platz hätte ihr, der ersten Schweizerin für «Olympia» gereicht.

Sie schaut nach vorne. Eine Chance bleibt ihr. An den Olympischen Spielen kann man als Boxerin nur bis zum 40. Lebensjahr teilnehmen. Das würde für die nächsten Spiele reichen. Ob sie sich das antun will, weiss sie noch nicht: «Es ist eine schwierige Sache.» Obwohl die Umstände jetzt besser sind. Der Kanton Basel-Stadt unterstützt Sportler mit Ambitionen auf die Teilnahme und mit genügend Qualifikationen im Jahr mit 12000 Franken. Vielleicht schafft sie es. Und wenn nicht, geht für sie keine Welt unter. Dann findet sie andere Wege, um dem Boxen treu zu bleiben.

In der Serie «Starke Frauen» erschienen: Martine Clozel, Actelion-Gründerin, 10. 7.; Isabelle Vionnet, Gastgeberin, 19. 7.; Sandra-Stella Triebel, Verlegerin, 24. 7.; Jasmin El Sonbati, Muslimin, 28. 7.; Sibylle von Heydebrand, Feministin, 8. 8.; Viola Heinzelmänn, Gynäkologieprofessorin, 5. 9.; Andrea Schenker-Wicki, Uni-Rektorin, 20. 9. Daniela Schlettwein, Medizinerin und Pionierin, 6.10.

## Kultur der Offenheit

Von Maria Theresa S. M. Lazaro

In der BaZ-Ausgabe vom 11. Oktober sagt der homosexuelle Künstler Johannes Sieber, dass auf den Philippinen Homosexuelle öffentlich ausgepeitscht werden. Wir erachten diese Aussage als ungerechtfertigt. Die Philippinen pflegen eine Kultur der Offenheit, die sich auch durch Toleranz gegenüber der LGBT-Gemeinschaft auszeichnet. Zudem gelten die Philippinen als eines der schwulenfreundlichsten Länder der Welt. Obwohl die gleichgeschlechtliche Ehe noch nicht legal ist, wird die LGBT-Gemeinschaft weitgehend von der philippinischen Gesellschaft akzeptiert. Dieser Umstand spiegelt sich auch in der Wahl Geraldine Romans, einer Transgender-Frau, in den philippinischen Kongress sowie in der Einsetzung von prominenten LGBT-Vertretern wie Aiza Seguerra und Arnell Ignacio in wichtige Regierungsposten.

Des Weiteren brachten die Philippinen mit der Gründung von Ladlad 2003 die weltweit erste politische LGBT-Partei hervor. Seit 2009 ist es LGBT-Menschen zudem erlaubt, Militärdienst zu leisten. Obschon eine nationale Gesetzgebung für LGBT-Menschen noch hängig ist, haben mehrere Städte eigene Antidiskriminierungsgesetze erlassen.

Maria Theresa S. M. Lazaro ist Ministerin und Generalkonsulin der Botschaft der Republik der Philippinen in Bern.

## Stohlers Bezug zum Steueramt

Verbandelung verschwiegen

**Basel.** In einem Gastkommentar auf *Onlinereports* ist Isabelle Stohler scharf mit der BaZ-Berichterstattung zum Fall Rösly M. ins Gericht gegangen (die BaZ berichtete). Was die Schreiberin allerdings nicht offenlegte, aber die Kollegen der *Basellandschaftlichen Zeitung* verdienstvollerweise herausfanden: Stohler ist die Ehefrau von Werner Stohler, dem stellvertretenden Steuerverwalter des Kantons Basel-Stadt.

Warum blieb diese wichtige Information unerwähnt? *Onlinereports*-Chefredaktor Peter Knechtli erklärt: «*Onlinereports* kennt keine Sippenhaft. Redaktionell entscheidend für uns ist die Tatsache, dass die schreibende Person tatsächlich existiert, mit ihrem Namen öffentlich zu ihrem Kommentar steht und damit die Debatte belebt. Dass es sich offenbar um die Ehefrau des stellvertretenden Steuerverwalters handelt – was uns nicht bekannt war, aber auch kein Hindernis darstellt –, ist für uns irrelevant. Inhaltlich massgeblich für die Publikation des Gastkommentars war, dass Frau Stohler beispielhaft eine sehr hilfreiche Möglichkeit des Vorgehens für Personen in der Situation wie Rösly M. dargestellt hat, die in den Berichten der *Basler Zeitung* fehlte.» ck

## Nachrichten

### Unterstützung für jüdische Gemeinden

**Bern/Basel.** Der Bundesrat anerkennt den Schutz jüdischer Gemeinden als «Angelegenheit von nationaler Tragweite». Das geht aus dem «Bericht über Massnahmen des Bundes gegen Antisemitismus in der Schweiz» hervor, über den *Tachles* berichtete. «Bestehen Anhaltspunkte, dass die jüdische Gemeinschaft, jüdische Einzel-

## Polizei verärgert Westschweizer Touristen

Statt Verständnis für Ortsunkundige gibt es eine gepfefferte Rechnung

Von Mischa Hauswirth

**Basel/Vevey.** Es sollte ein Wochenende

ten – diese antwortete, sie wisse von keiner Veranstaltung. Die Angestellte sei eine Französin gewesen, sagt Yves.

ken fürs Abschleppen ihres Seats und schliesslich 120 Franken Busse. Die Polizei war der Ansicht, dass er das Auto

hören, es brauche keine besondere Signalisation für diesen Anlass und es handle sich hier um eine eindeutige